

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 3

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMENTAR

Die Guten gegen die Bösen?

Der Golfkrieg beherrscht noch die Schlagzeilen der Nachrichten. Aber die Tendenz zeichnet sich bereits ab, wieder zum Alltag zurückzukehren. Der Krieg wird uns verkauft als gerechter Krieg der Guten gegen die Bösen einerseits, als heiliger Krieg andererseits. Wir bekommen unheimlich viele Mitteilungen und Bilder geliefert, aber keine wirklichen Informationen. Was wird sein, bis Sie diese Zeilen lesen?

Die ersten Tage vor und nach Kriegsausbruch waren schier unerträglich. Hoffnung, Angst, Neugier – wer konnte sich lösen von den endlosen Fernsehübertragungen? Hatten sie auch manchmal fast ein schlechtes Gewissen, den Krieg in der warmen Stube anzusehen? Es waren zwar nur

«schöne» Bilder, die man zu sehen bekam. Luftangriffe, die den Fernsehreporter an einen Christbaum denken liessen oder strahlende Piloten nach geglücktem Einsatz. Die gefangenen Piloten erinnerten dann plötzlich daran, dass kein Krieg ohne Leid und Elend der beteiligten Menschen möglich ist, ohne Verletzte und Tote. Tiefe Betroffenheit machte sich breit. Hatte wirklich jemand daran geglaubt, mit einigen zerstörten Flugplätzen sei das Ganze erledigt?

Ein weiteres Bild machte mich persönlich betroffen. Eine öltriefende Ente, wohl in den letzten Momenten ihres Lebens. Nicht diese eine Ente macht mich betroffen, aber die Umweltkatastrophe, die im Gang ist und

von der wir praktisch bis jetzt noch nichts wissen, aber wohl die ganze Grausamkeit erahnen und befürchten können. In der ganzen Welt gibt es Kriege, Ungerechtigkeiten, Kriminalität, Vergewaltigungen, Morde. Aber der Golfkrieg scheint mehr zu sein. Geld regiert die Welt, eine alte Weisheit. Ein kleines, armes Land hätte man vielleicht dem Weltfrieden geopfert? Es ist fast unwahrscheinlich, wieviele Leute plötzlich für den Frieden auf die Strasse gehen. Weil Krieg so schlimm ist für die Betroffenen? Oder etwa doch nur, weil er so nah ist und wir selbst die Betroffenen sein könnten?

Rita Schmidlin-Koller

LOSSEN EMDDOK

93 1 64

Frustrierte Flintenweiber? – Weder noch!

Die Angehörigen des Militärischen Frauendienstes – Untersuchung zum soziokulturellen Umfeld, zur Intelligenz- und Persönlichkeitsstruktur – Lizentiatsarbeit von Susanne Brüderlin

Teil II

Sicher sind Sie auch gespannt auf die Resultate der Untersuchung von Susanne Brüderlin. Wird ihre Arbeit wohl mithelfen, die Vorurteile abzubauen, die ja leider gegen uns dienstleistende Frauen bestehen?

Die freiwillige Bewaffnung der Angehörigen des MFD könnte ja wieder ein Anlass sein, uns als «Flintenweiber» zu bezeichnen. Wen kümmert es, dass diese Bewaffnung nur zum Selbstschutz gewünscht worden ist? Das Verlangen, sich für sich und seine Rechte zu wehren, kann man kaum mit «abnormal» bezeichnen. Aber «normale Frauen» ergeben eben keine Schlagzeilen.

Folgende Fragen hat sich Susanne Brüderlin als Grundlage zu ihrer Untersuchung gestellt:

1. Unterscheiden sich die Angehörigen des MFD vom soziokulturellen Umfeld her von gleichaltrigen Schweizerinnen, die nicht der Armee angehören?
2. Unterscheiden sich die Angehörigen des MFD in der Intelligenzstruktur von gleichaltrigen Schweizerinnen, die nicht der Armee angehören?
3. Unterscheiden sich die Angehörigen des MFD in der Persönlichkeitsstruktur von gleichaltrigen Schweizerinnen, die nicht der Armee angehören?
4. Weisen die Angehörigen des MFD eine Persönlichkeitsstruktur auf, die der des Durchschnittes der Männer entspricht?

Die Untersuchung

Untersuchungs- (MFD) und Kontrollgruppe (Nicht-MFD) sollten in bezug auf Alter und

Ausbildung parallelisiert werden, da Berufswahl beeinflusst wird von Intelligenz (Fähigkeiten) und Persönlichkeit. Auf der Dienststelle MFD wurde aus den etwa 3000 Dossiers in einem Zufallsverfahren der Ausbildungsstand im Alter von etwa 20 Jahren von 150 Angehörigen des MFD erhoben. Nach dieser Liste wurde zur Bildung einer Kontrollgruppe an Schulen und in Betrieben nach Frauen in der Altersklasse 18 bis 35 Jahre, der Zeitspanne, in der ein Beitritt zum MFD möglich ist, gesucht, die nicht dem MFD angehören. Mit einem Fragebogen wurden Daten zum soziokulturellen Umfeld, mit Tests Intelligenz- und Persönlichkeitsstruktur erhoben.

Untersucht wurden dann 109 Deutschschweizer Rekrutinnen, die 1989 ihre Rekrutenschule absolvierten, und 120 Schweizerinnen im Alter von 17 bis 36 Jahren, die nicht dem MFD angehören. Die Ergebnisse der Untersuchungsgruppe wurden mit den Ergebnissen der Kontrollgruppe, aber auch, zur Absicherung der Ergebnisse, mit Daten aus Volkszählung («Schweizer Frauen») und den Normstichproben der Tests verglichen.

Ergebnisse aus dem soziokulturellen Umfeld

War früher der FHD ein eher elitärer Club, dem kaum Frauen vom Lande oder aus der Unterschicht angehörten, gibt es heute kaum mehr schichtspezifische Unterschiede. Auch nach dem Ausbildungsstand der Angehörigen des MFD konnte ein Wandel gegenüber früher festgestellt werden. Es melden sich heute mehr Frauen zum MFD, die keine Ausbildung absolviert haben, sie sind jedoch

immer noch leicht untervertreten im Vergleich zum Anteil bei den «Schweizer Frauen». Es melden sich aber auch fast 10 Prozent mehr, die eine Berufsausbildung absolvierten, und ihr Anteil ist noch immer 20 Prozent über dem Anteil bei den «Schweizer Frauen». Lag früher der Anteil an Maturandinnen weit über dem Durchschnitt der «Schweizer Frauen», beträgt er heute nur noch die Hälfte, wobei vor allem auffällt, dass die Seminaristinnen in den Rekrutenschulen 1989 vollständig fehlen. Darin dürfte sich die Ablehnung des Militärdienstes der höheren Bildungsschichten spiegeln.

Angehörige des MFD sind eher Einzelkinder oder stammen eher aus einer Familie mit vier und mehr Kindern. Es kann nur spekuliert werden, dass die einen das suchen, was sie nie hatten, und die andern das, was sie schon kennen – das Erlebnis des Lebens und Arbeitens in der Gruppe.

Im Vergleich zu den «Schweizer Frauen» gehören die Angehörigen des MFD weniger der katholischen Konfession, kaum «anderen Konfessionen» an und sind auch häufiger konfessionslos. Dies könnte auf eine eher

Ich glaubte, irgendein
Handlanger der Natur hätte
Menschen gemacht, und sie
wären ihm nicht gelungen.

Shakespeare

unabhängige und nonkonforme Haltung schliessen lassen.

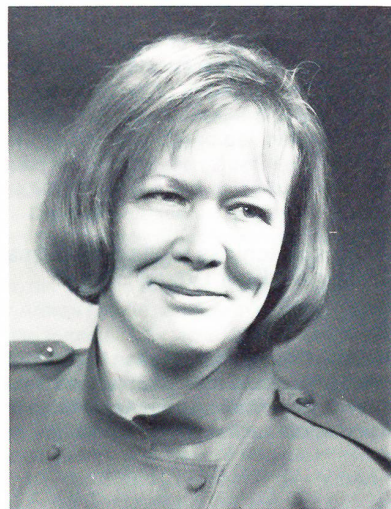
Die Angehörigen des MFD stammen eher aus Familien, in denen der Vater dienstpflichtig ist, als in den Familien der Probandinnen der Kontrollgruppe. Auch sind die Mütter häufiger selbst im Rahmen der Gesamtverteidigung engagiert. Dies scheint eindeutig das Interesse am Militärdienst zu fördern. Zwei Drittel kennen auch den Grad ihres Vaters, bei den Frauen der Kontrollgruppe sind es nur knapp die Hälfte. Dass Angehörige des MFD sich vorzugsweise aus Offiziersfamilien rekrutieren, liess sich jedoch nicht bestätigen.

Ergebnisse zur Intelligenzstruktur

Im Vergleich mit der Kontrollgruppe unterscheiden sich die Angehörigen des MFD im Subtest «Umgang mit Zahlen». Sie erreichen ein deutlich unterdurchschnittliches Resultat. In den andern Subtests unterscheiden sie sich kaum. Auffallend ist bei Untersuchungs- wie Kontrollgruppe, dass im Subtest «Allgemeinbildung» durchwegs tiefere Werte erreicht werden als im Subtest «Denkfähigkeit». Dies lässt auf mangelhafte Schulbildung schliessen, entweder aus fehlender Gelegenheit oder geistiger Uninteressiertheit und Lethargie. Es ist deshalb anzunehmen, dass Frauen noch immer häufig keine ihren Fähigkeiten adäquate Ausbildung erhalten. Das Gefälle ist bei den Frauen der Kontrollgruppe noch grösser. Erstaunlich ist, dass bei ihnen diejenigen zufriedener mit dem Leben sind, die eine weniger gute Ausbildung genossen haben. Sie müssen aber auch nicht aktiv sein und leistungsorientiert, um mit ihrem Leben zufrieden zu sein. Die mangelhafte Allgemeinbildung bei den Frauen der Kontrollgruppe scheint die Ursache in einer eher passiven Lebenshaltung zu haben, die leistungsorientiertes Verhalten vielleicht sogar ablehnt. Die Angehörigen des MFD sind jedoch um so zufriedener mit ihrem Leben, je besser die Allgemeinbildung ist, sie müssen aber auch aktiv Herausforderungen annehmen können, um zufrieden zu sein. Die Ursache für mangelhafte Allgemeinbildung scheint bei den Angehörigen des MFD demnach in der fehlenden Gelegenheit zu adäquater Ausbildung zu liegen. So erstaunt es nicht, dass mehr als zwei Drittel der Rekrutinnen sich für eine Weiterausbildung zur Verfügung stellen wollen. Am besten diskriminieren die Ausbildungsgruppen «Lehre 1 bis 2 Jahre» und «Lehre 3 bis 4 Jahre» zwischen den Angehörigen des MFD und den Probandinnen der Kontrollgruppe. Wenn im folgenden von den Angehörigen des MFD gesprochen wird, sind schergewichtig diese beiden Ausbildungsgruppen gemeint, die immerhin zwei Drittel der Rekrutinnen ausmachen.

Ergebnisse zur Persönlichkeit

Falls das Vorurteil in der Bevölkerung tatsächlich bestehen sollte, dem MFD träten nur vom Leben frustrierte Frauen bei, dann konnte das eindeutig widerlegt werden. Sie sind im Gegenteil sehr viel zufriedener mit ihrer Lebenssituation, im Beruf und in der Partner-



Susanne Brüderlin, die Verfasserin der Lizenzarbeit «Die Angehörigen des Militärischen Frauendienstes» (Weitere Angaben zur Person bereits in Nr. 2/91 erschienen).

schaft mit einer hohen positiven Lebenseinstimmung. Sie sehen zuversichtlich in die Zukunft und scheinen mit sich selbst im Frieden zu leben, sind ausgeglichen und meist guter Laune.

Sie sind sozial verantwortlicher, hilfsbereiter und mitmenschlicher. Das «Helfen wollen», das etwa als Hauptmotiv für den Beitritt zum MFD angegeben wird, konnte nachgewiesen werden.

Das Urteil, wonach Frauen, die sich zum MFD melden, «ehrgeizig» seien, wird bestätigt. Sie sind enorm leistungsorientiert, aktiv und aufgabenbezogen engagiert und konkurrieren gern.

Die Angehörigen des MFD sind wenig gehemmt, sie zeichnen sich vielmehr durch ausgeprägte Sicherheit und Ungezwungenheit im Umgang mit andern und enorme Kontaktbereitschaft aus.

Sie sind aber auch viel ruhiger, geduldiger, gelassener und selbstbeherrschter als andere Frauen.

Hingegen ist die Bereitschaft zu aggressiver Durchsetzung spontan und reaktiv vorhanden, muss aber nicht manifest werden. Sie setzen sich zur Wehr, wenn sie beleidigt werden oder sich in ihren Rechten beschnitten fühlen.

Was die geforderte psychische Belastbarkeit betrifft, darf behauptet werden, dass die Angehörigen des MFD sich wenig «im Stress» fühlen und die an sie gestellten Anforderungen, ohne in Hetze und Nervosität zu geraten, bewältigen.

Die Angehörigen des MFD zeigen weniger körperliche Beschwerden und psychosomatische Störungen und machen sich weniger Gesundheitsorgen als die Probandinnen der Kontrollgruppe. So haben die Angehörigen des MFD weniger Angst vor Ansteckung und Schädigungen, sind in dieser Hinsicht unbe-

kümmerter, robuster und schonen sich nicht besonders.

Etwa 1/3 der Angehörigen des MFD sind sehr auf guten Eindruck bedacht, ob aus der Absicht, sozial unerwünschte Verhaltensweisen zu leugnen oder aus mangelnder Selbstkritik und aus Selbstidealisation, ist nicht feststellbar. Die anderen 2/3 orientieren sich sehr an konventionellen Normen und fühlen sich Traditionen verpflichtet.

Die Angehörigen des MFD sind extravertierter als die Frauen der Kontrollgruppe. Sie sind erheblich geselliger, impulsiver und unternehmungslustiger und übernehmen auch leichter mal die Führung bei gemeinsamen Aktionen.

Die Angehörigen des MFD sind sehr gelassen, nehmen die Dinge leicht, sind ausgeglichener Stimmung, wenig ängstlich oder empfindlich.

Sind die Angehörigen des MFD nun «Mannweiber»?

Im Vergleich Angehörige des MFD mit Frauen und Männern der Normstichprobe in den Persönlichkeitsmerkmalen, die eindeutig zwischen Frauen und Männern zu unterscheiden vermögen, erreichen die Angehörigen des MFD Werte zwischen Frauen und Männern in den Skalen «Gehemtheit», «körperliche Beschwerden» und «Aggressivität» und liegen damit zwischen der typisch männlichen und der typisch weiblichen Selbstschilderung. In den Skalen «Soziale Orientierung» und «Leistungsorientierung» weisen sie höhere Werte auf. Sie sind also sozial verantwortlicher und hilfsbereiter als die Frauen, sind aber auch leistungsorientierter, aktiver, aufgabenbezogen engagierter als der Durchschnitt der Männer.

In den Skalen «Erregbarkeit» und «Emotionalität» erreichen die Angehörigen des MFD

Schnappschuss



Auch Dino interessiert sich für den neuen Puch! Aufgenommen am Besuchstag der MFD RS 290 von

Fw Erika Mettler, Stettlen

Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.

Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

noch tiefere Werte als der Durchschnitt der Männer, sind also selbstbeherrschter, emotional stabiler, gelassener und lebenszufriedener als sie.

Es scheint sich hier um ein spezifisches Persönlichkeitsprofil zu handeln, das sich in die Kategorien «männlich» und «weiblich» nicht so einfach einfügen lässt.

Es gibt Hinweise, dass das Persönlichkeitsprofil der Angehörigen des MFD dem Persönlichkeitsprofil ähneln könnte, das von Frauen in Führungspositionen verlangt wird.

ERSCHLOSSEN EMDOK
MF /

Frauen in den Streitkräften

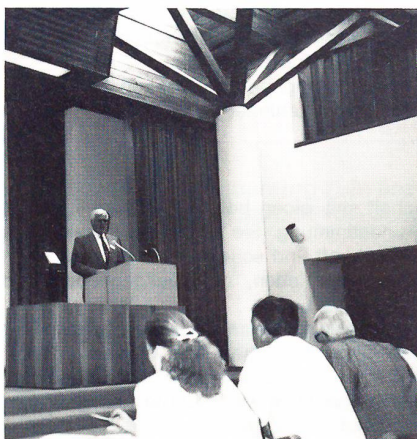
Bericht über das Symposium auf Schloss Wolfsberg (Ermatingen), 15.10.–17.10.90
Von R+Four Ursula Bonetti

Das Symposium war in drei Teile gegliedert, in historischer Reihenfolge: «Frauen in den Streitkräften vor 1900», «Frauen im Kampf im 20. Jahrhundert» und «Integration der Frauen in den Streitkräften heute». Die Referentinnen und Referenten kamen aus der ganzen Welt, ebenso die übrigen Teilnehmer. Im ganzen waren es mehr als 80 Personen, wovon mehrere Angehörige MFD und RKD verschiedener Grade der CH-Armee. Das Symposium war eine Idee von Brigadier J. Hurni und wurde auch von ihr in Zusammenarbeit mit dem EMD resp. der Gruppe für Ausbildung durchgeführt.

Anwesend waren nebst dem Ausbildungschef KKdt Binder, der das Symposium eröffnete, auch Brigadier Hurni und Brigadier Pollak Iselin vom MFD sowie R+Chefaz Oberstlt Mäder. Das Symposium fand auf Schloss Wolfsberg bei Ermatingen statt, dem bekannten Ausbildungszentrum für Bankfachleute. Wir waren dort komfortabel untergebracht, und wir wurden mit Speis und Trank wirklich verwöhnt. Das Programm war sehr anspruchsvoll, intensiv, und es forderte grosse Aufmerksamkeit. Alle Vorträge wurden simultan übersetzt in den Sprachen Deutsch/Französisch/Englisch. Der Übersetzungsdienst funktionierte gut. Trotzdem kam auch das persönliche Kennenlernen und Gespräche nicht zu kurz. Das Symposium war als Ganzes ausgezeichnet organisiert. Aus einzelnen Armeen hatten die Frauen von ihren Diensten Info-Material mitgebracht, vom Kleber bis zum Video. Für die ausländischen Gäste lagen ausführliche Drucksachen über die CH-Armee auf, über MFD und RKD, aber auch über den Aufbau und Organisation des Bundes. Es würde zu weit führen, auf alle Referenten einzeln einzugehen, obwohl jeder für sich vielerlei Aspekte aufzeigte und interessante Informationen lieferte, die sich schliesslich zu einem Ganzen zusammenfügten.

Von Deborah zur Stauffacherin

Ein erster Vortrag führte uns bis zur biblischen Geschichte zurück, zur Prophetin Deborah, die sich schon im Feldzug gegen die Kanaaniter als geschickte Strategin auszeichnete, um ihrer Heimat zur Freiheit zu verhelfen. Aber auch im 17. Jahrhundert nahmen Frauen an Kriegen teil, wie ein Vortrag «Zum Bild der Frau während des Dreissigjährigen Krieges» schilderte. Hier allerdings war es mehr wirtschaftliche Notwendigkeit als Heimatliebe, das die Frauen veranlasste, die Soldaten auf ihren Feldzügen zu begleiten. Die Frauen spielten denn auch keine Heldenrolle, sondern sie leisteten Handlangerdienste. Aus der Literatur sind uns aus dieser Zeit bekannte Figuren überliefert geblieben, wie die «mère folle», «Mutter Courage» oder die «Libuscha». Am Dienstag begegnen wir dann noch in



Korpskommandant Rolf Binder bei der Eröffnung des Symposiums

einem Vortrag von Dr. Stüssi-Lauterburg den Schweizerinnen in den Kriegen gegen Napoleon, die tapfer fochten, um ihre Dörfer und ihre Familien zu verteidigen. Viele mussten denn auch ihr Leben für die Heimat lassen. Am bekanntesten davon ist wohl «Elsi, die seltsame Magd», von Gotthelf, die ins Seeland in den Krieg zog mit ihrem Verlobten. Manchmal hat man das Gefühl, es habe sich nicht viel geändert: auch heute noch gelten die Frauen, die sich im MFD oder RKD engagieren, bei vielen Leuten als «seltsame Wesen». Auch England kann von Frauen berichten, die schon vor zirka 200 Jahren an Kriegen teilnahmen, oft echt in Regimenter integriert. Auch sie hatten keine andere Wahl, entweder zu Hause zu verhungern oder ihr Leben offiziell unter den Soldaten als Wäscherinnen und Köchinnen zu verdienen. Sie hatten sogar eine gewisse Tradition. Ihr Status wurde je nach der jeweiligen Epoche von der Gesellschaft verschieden beurteilt. Dies schlug sich auch in der Literatur unterschiedlich nieder, in Balladen, Romanen. Die berühmteste unter den Frauen in der englischen Armee ist wohl die «Gründerin» eines englischen «RKD», Florence Nightingale, die als Krankenschwester am Krimkrieg (1850) teilnahm. Rosy Gys-

ler-Schöni ergänzte diese «Geschichtslektionen» wirkungsvoll mit Auszügen aus ihrem Buch «Helvetias Töchter» mit «Schweizer Frauen in der Militärgeschichte vor 1900». Sie erwähnte den Einsatz und die Tapferkeit vieler Frauen in der Schweiz, angefangen bei der Stauffacherin über diverse Kriege, die die Schweizer gegen fremde Feinde oder sogar gegen sich selber geführt haben. Viele dieser Leistungen der Frauen leben heute noch in Traditionen weiter, wie z.B. das «Wyberschiessen», der «Maitli-Sonntag» oder die «Hühnersuppe», ein Brauch, der in Burgdorf vor einigen Jahren wieder auflebte. An den Schluss ihres Referates stellte sie das Zitat von Molière, das früher die Frauen bewegen haben mag, an der Seite ihrer Männer gegen den Feind zu ziehen und das uns auch heute noch als Motto zum Entscheid, dem MFD oder RKD beizutreten, dienen kann: «Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.»

Probleme der Gleichstellung

Am nächsten zu einem Vergleich mit unserem RKD kam meines Erachtens die finnische «Lotta-Bewegung», die aber heute nicht mehr in dieser Form existiert. Die «Lottas» dienten in der Armee nicht nur für die Soldaten, sondern sie wurden auch im Dienst für die Flüchtlinge (Zweiter Weltkrieg) eingesetzt. Sie kochten und verteilten bis zum Umfallen unzählige Mahlzeiten an den Bahnhöfen, betreuten die Flüchtlinge und Verwundeten, strickten und nähten Bekleidung für Flüchtlinge und Armeeangehörige, waren auch im Sanitätsdienst der finnischen Armee unermüdlich tätig. Sie hatten einen untadeligen Ruf, und die «Veteraninnen» sind heute noch sehr respektiert. Später wurde die Bewegung aber von der russischen Regierung verboten. In weiteren Vorträgen über die Frauen in Oststaaten überwiegen mehr die Zahlen, sie haben keine eigentlichen Traditionen wie England oder die Schweiz und reichen historisch nicht so weit zurück. Dr. P. Gosztony schildert u.a. die Tragik der Frauen in der russischen Armee, die sich wohl als «Soldatinnen» emanzipiert fühlten, die dann aber unter den



Bundesrat Kasper Villiger im Gespräch mit Teilnehmern

fehlenden Regelungen für Frauen und unter den ungeheuren Strapazen und Belastungen der «Gleichstellung» mit den Soldaten sehr litten und diese «Gleichberechtigung» mit grossen gesundheitlichen Spätfolgen bezahlen mussten. Die ganze Tragik kommt im Buch «Der Krieg hat kein weibliches Gesicht» zum Ausdruck. Man sollte diese Erfahrungen nicht in Vergessenheit geraten lassen und die Lehren daraus ziehen. Gleichstellung allein genügt eben nicht. Der Vortrag aus Frankreich bestand fast nur aus Zahlen, die zudem nicht einmal sehr aktuell waren. Konkret konnte man nicht viel erfahren über die Frauen in der heutigen französischen Armee. Der Vortrag war auch viel zu hastig und zu monoton vortragen. Der letzte Vortrag des ersten Tages war wiederum sehr interessant und aufschlussreich. Die Amerikanerinnen, die als Angehörige der Armee an verschiedenen Kriegen teilnahmen, schrieben ein neues Kapitel in der (Kriegs-)Geschichte Amerikas. Die ersten nahmen schon an den Rezessions- und Bürgerkriegen teil. Heute ist die Integration in der Armee in fast allen Funktionen beinahe vollständig vollzogen, bis auf den Einsatz in kombattanten Truppen. Doch auch hier stehen bei aller Gleichberechtigung noch Fragen offen, die ihre Gründe im wirtschaftlichen, ethnischen oder religiösen Bereich haben.

Hoher Besuch

Als Abschluss des Tages folgte eine erste Gesprächsrunde, von der in lebhafter Diskussion Gebrauch gemacht wurde. Die Vorträge dieses Tages wurden auf höchst angenehme Weise unterbrochen durch einen kurzen Rundgang mit dem «Hausherrn», Ernst Mühlemann, zum Schloss selber, der Bibliothek, den übrigen Gebäuden und den Gärten, die das ursprüngliche Gut sind. Die neuen Schul- und Unterakunftsgebäude sind später harmonisch hinzugefügt worden. Vor dem Mittag beehrte uns Bundesrat Villiger mit seinem Besuch. Nach einer eindrucklichen Ansprache lud er die Symposiumsteilnehmer zum Apéro ein, wo er sich mit vielen Anwesenden persönlich, und zum Erstaunen vor allem der Ausländer, völlig ungezwungen unterhielt, ohne grosses «Protokoll».

Zusammenhänge Gesellschaft/Armee

Der zweite Tag brachte am Vormittag weitere Vorträge aus USA, England, Kanada und Neuseeland. Diese Vorträge orientierten gut über den heutigen Stand der Integration der Frauen in den Armeen ihrer Heimatländer, ihrer Möglichkeiten und den gesetzten Grenzen. Die Vorträge liessen auch gute Vergleiche zu und liessen die Zusammenhänge mit der Gesellschaft des jeweiligen Landes sehen, die für eine Dienstleistung der Frauen in der Armee nicht unerheblich sind. Am Nachmittag folgte auf die viele Theorie eine praktische «Lektion», die uns auf dem Weg über die Schlachtfelder der «Schwabenkriege» um Schwaderloh von 1499 nach Schloss Arenenberg führte. Hier lebte Louis Napoleon im Exil, heute ist sein Heim, das die Königin Hortense dem Kanton Thurgau schenkte, ein Museum. In den Nebengebäuden ist, auf Wunsch der Königin, eine landwirtschaftliche Schule untergebracht. Die Rückfahrt durch die bunte, herbstliche Landschaft zeigte uns noch ein paar typische Eindrücke des schönen Kantons Thurgau. Am Abend waren wir zur Hausveranstaltung Schloss Wolfsberg, die öffentlich war, eingeladen. Als Gast sprach vor dichtgedrängtem Publikum aus nah und fern Dr. H. Geissler aus Deutschland. Der anspruchsvolle Vortrag zum Thema «Europa heute und morgen» vermochte zu fesseln und zeigte Aspekte (vor allem im Zusammenhang der Vereinigung beider Deutschland) auf, über die zu sprechen viele Politiker den Mut nicht haben. Wir stehen da alle vor einer grossen Herausforderung.

Unterschiedliche Integration

Am dritten Symposiumstag informierte der Beitrag aus Deutschland über erste Versuche, Frauen in der Bundeswehr Dienst leisten zu lassen, vorerst nur von Akademikerinnen als Ärztinnen im Sanitätsdienst. Bisher gab es keinen militärischen Frauendienst in der Bundeswehr. Also keine Vergleichsmöglichkeit zu uns. Der Mittwoch stand im weiteren unter dem Zeichen der Frauen in den Armeen der nordischen Länder, von Israel (Referentin war die Dienstchefin der Frauen in der israelischen Armee, Brigadier H. Almog) und der



Pausen erlaubten Gespräche zwischen den Teilnehmerinnen, hier im Vordergrund von links nach rechts: Hptm Maria Holzer, Brigadier Eugénie Pollak Iselin und R+Hptm Heidi Keller

Schweiz. Obwohl sich durch die ganzen Vorträge die Emanzipation der Frauen, ihre Gleichberechtigung in den Armeen ihrer Länder, mehr oder weniger angestrebt und auch vollzogen, wie ein roter Faden durchgezogen hatte, zeigten sich nun noch riesige Unterschiede. Während die Frau in den nordischen Staaten (Schweden, das mit einer Delegation von u.a. mehreren Pilotinnen vertreten war, Norwegen und Dänemark) als Angehörige der Armee fast alles erreicht hat (Grade, Funktionen, Ausbildung, Bewaffnung), so dass der noch fehlende Kampfauftrag wirklich fast nur noch eine letzte Bastion der Emanzipation zu sein scheint, und keine echte Notwendigkeit, sieht es für Israel anders aus. Obwohl auch hier der direkte Kampfauftrag nicht erteilt wird, stehen die Frauen in Israel, die einen obligatorischen Militärdienst leisten, doch oft praktisch an der Front. Sie sind seit Jahren immer wieder mit Kriegen konfrontiert worden, und der nächste Krieg zeichnet sich schon ab. Bei ihnen ist der Dienst in der Armee längst kein Zeichen der Emanzipation mehr, sondern bittere Notwendigkeit, ihr kleines Land zu verteidigen, die Verantwortung gemeinsam mit den Männern zu tragen. Sie sind in vielem den Männern nicht gleichgestellt (Ausbildung, Sold, Dienstzeit, Funktionen), dennoch stehen sie in vielen Einsätzen im praktischen Dienst. Sie kennen die tägliche, direkte Bedrohung durch Krieg. Dagegen bleibt eine noch so realistische, har-



Blick auf einen Teil der Referenten aus aller Welt

te Übung in Schnee und Eis der im Moment nicht durch einen Krieg bedrohten nördlichen Länder eben doch immer nur eine Übung. Damit nicht zu vergleichen ist der militärische Frauendienst in der Schweiz, wie der Vortrag von Brigadier Hurni anschaulich und lebhaft aufzeigt. Einfach deshalb, weil die Schweiz im Gegensatz zu den andern am Symposium vertretenen Ländern kein Berufsheer hat, sondern eine Milizarmee, eine ganz andere Organisation. Auch bei uns stellen sich natürlich ähnliche Fragen nach der Integration, Ausbildung, weitere Möglichkeiten ausserhalb der bisher traditionellen «weiblichen» Funktionen. Einiges steht vor der Verwirklichung wie die freiwillige Bewaffnung, Zugang zu weiteren Funktionen in verschiedenen Truppengattungen, anderes wird nicht erreichbar sein. Probleme, wie sie in grossen Berufsarmeen auftauchen, wo nun «neu» relativ viele weibliche Soldaten jahrelang mit ihren männlichen Kameraden zusammen leben, lernen und zum Einsatz kommen sollen (Unterkunft, Infrastruktur, ärztliche Betreuung, sexuelle Probleme), stellen sich bei uns viel weniger oder werden mit Improvisation, gutem Willen und Humor gelöst, da wir ja immer nur kurze Zeit zusammen im Dienst sind. Trotzdem befinden auch wir uns auf der Suche nach einer grösseren Akzeptanz und noch besseren Integration in unserer Armee.

Gleichheit bedeutet nicht gleich sein

Die brillante Zusammenfassung des Symposiums unter der kompetenten Leitung von Dr. Reuven Gal (Israel) und das dritte, sehr lebhaft und intensiv geführte Podiumsgespräch bildeten den Abschluss des Symposiums. Die Teilnahme an diesem Symposium war für mich lehrreich, informativ, und obwohl es aussergewöhnlich anstrengend war, möchte ich diese Erfahrung nicht missen. Vielmehr möchte ich mich der Bemerkung von Dr. Gal anschliessen, wonach Gleichheit nicht Gleichsein bedeutet sowie seinem Wunsch, eigentlich in zehn Jahren wieder hierher zu kommen zu einem gleichen Symposium, um die Veränderungen zu sehen, die sich unterdessen vollzogen haben. Alles, was wir gehört haben, befasste sich mit der konventionellen Kriegführung. Dem veränderten Feindbild, der veränderten Bedrohung wurde nicht Rechnung getragen. Die Referate zum Thema «Frauen in den Streitkräften» sollen später in Buchform erscheinen. Frau R. Meyer-Schweizer schloss das Symposium mit dem Dank an alle Referenten, an den rückwärtigen Dienst und an alle Teilnehmer, die mit ihrem zahlreichen Erscheinen das Bedürfnis und Interesse am Symposium bekundet haben. Es war sehr schade, dass die Medien von diesem Symposium nicht mehr Notiz genommen haben. In den meisten Zeitungen stand nur ein Auszug der Ansprache von Bundesrat Villiger. Dabei hätte es weit mehr Aufmerksamkeit verdient gehabt, und es wäre eine aussergewöhnlich gute Gelegenheit gewesen, in bezug auf die Mitarbeit von Frauen in den Armeen, mit konzentrierten Informationen von kompetenten Frauen, einmal positive Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Wettkampfberichte

Wintermeisterschaft Geb Div 12 vom 18./19. 1. 91 in Splügen

Bei sehr guten Schneeverhältnissen und Temperaturen zwischen minus 15 Grad und minus 20 Grad fanden am Freitag die Einzelmeisterschaften und am Samstag die Mannschaftswettkämpfe der Geb Div 12 in Splügen statt. Im Einzellauf starteten 4 von 6 angemeldeten Frauen. 2 mussten wegen Krankheit und Unfall kurzfristig absagen. Im Patr Lauf starteten alle 3 angemeldeten Patrouillen. Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft mehr Frauen mitmachen würden.

Verband Süd-Ost MFD

Einzellauf Freitag, 18. 1. 91

1. 153 Kdo Fest Kr 32 FW Sdt Ackermann Kathrin
2. 155 Uem Kp II/12 Wm Knöpfel Blanca
3. 146 FP 141 Wm Brander Gabriela
4. 144 San Trsp Kp MFD III/13 Oblt Steyer Rosmarie

Patr Lauf Samstag, 19. 1. 91

1. 482 FP 141 Wm Brander Gabriela, Kpl Margreth Yvonne
2. 483 San Trsp Kp MFD III/13 Oblt Steyer Rosmarie, Wm Knöpfel Blanca
3. 481 San Trsp Kp MFD III/9 Gfr Marfort Ursula, Gfr Keller Stephani 1.16, 13

Geb Div 9

Gotthardlauf 1991

26./27. Januar 1991

Sonne, Schnee und eindrückliche Leistungen: Im Gegensatz zum Vorjahr, als grüne Wiesen zur Absage zwangen, fand der traditionelle Gotthardlauf 1991, der auch als Selektion für die im März gleichenorts stattfindenden Winter-Armeemeisterschaften diente, unter der Leitung von Major Rolf Michlig bei idealen Bedingungen statt. Die rund 1000 Athletinnen und Athleten konnten bei herrlichen Schnee- und Wetterverhältnissen die Strecken auf den Langlauf- und Gebirgsskis im Gebiet um Andermatt in Angriff nehmen.

Ranglistenauszug:

Patr Lauf

- | | |
|---------------------|-------------------------------|
| 1 Stabskp Ter Kr 21 | Kpl Mühlethaler Ursula, Basel |
| | Kpl Köhli Michele |

Einzellauf

- | | |
|---------------------|-----------------------------|
| 1 Stabskp Ter Kr 21 | Kpl Mühlethaler Ursula, |
| 2 FF Na Kp III/5 | Kpl Köhli Michele, |
| 3 FP 53 | FP Sekr Ackermann Madeleine |

Ratschläge für Daheimgebliebene

oder:

Wie werde ich eine ideale Schweizergattin?

Die nachstehenden Ratschläge gelten natürlich – leicht abgewandelt – auch für Freunde und Männer von Angehörigen des MFD. Viel Vergnügen beim Lesen!

Jeder Angehörige der schweizerischen Milizarmee hat den berechtigten Anspruch, von seiner Gattin in militärischen Belangen mit der subtilsten Rücksichtnahme behandelt zu werden. Es ist bei weitem nicht mit der tadellosen Pflege seiner Bundesgewänder getan, nein, speziell wichtig ist das feine psychologische Eingehen auf die seelischen Erfordernisse unseres Wehrmannes.

Denken Sie daran, dass Ihr Mann zwar gern und ausgiebig über den Militärdienst schimpft, dass ihm aber seine heimliche Liebe gehört.

Eine erste Bewährung Ihres fraulichen Einfühlungsvermögens bringt der Tag, da er sein WK-Aufgebot erhält. Er wird Ihnen aufgeregt darlegen, der angegebene Zeitpunkt sei für ihn katastrophal – er sei im Geschäft absolut unabkömmlich. Zweifeln Sie nicht an dieser Tatsache und greifen Sie vor allem nie zu dem billigen Trost, andere Männer müssten es auch einrichten. Andere Männer sind etwas vollständig anderes und keineswegs mit einem Sonderfall zu vergleichen. Seien Sie nicht erstaunt, wenn er zuletzt trotzdem auf ein Verschleibungs- und Dispensationsgesuch verzichtet – er weiss, was für Opfer er dem Vaterland schuldig ist.

Wenn er seine Uniform herausholt, wird er wieder behaupten, er habe in der Mütze ein Schabenloch mehr als letztes Jahr, und der Feldweibel könnte die Anzahl der WK an seinen Mottenlöchern abzählen. Lassen Sie sich in keine Diskussion ein – er wird Ihnen doch nie glauben, dass er die Mütze in genau diesem Zustand in die Ehe gebracht hatte, es Ihnen jedoch unter finanziellen Opfern (zugunsten Geigys) gelungen ist, eine weitere Mottenkinderstubenbildung zu verhindern.

Trachten Sie, beim Einpacken seiner Effekten zugegen zu sein. Helfen können Sie zwar nichts, aber es ist so angenehm für ihn, Sie fragen zu können, anstatt selber zu überlegen. Er kann dann einfach das Gegenteil von dem tun, das Sie ihm vorschlagen. Er kann die braunen Socken einpacken, wenn Sie für die grauen waren, und nur zwei Waschlappen mitnehmen, wenn Sie vier beilegen wollten. Er wird sich auch mannhaft weigern, warme Unterwäsche einzupacken; denn ein senkrechter Eidgenosse hat lieber Schnupfen, als dass er sich so verweichlicht warm anzieht.

Wenn Ihr Gemahl Offizier ist, achten Sie darauf, dass er nicht sämtliche Militärhosen verpackt und am Bahnhof aufgibt, er ist sonst am anderen Morgen peinlich berührt, wenn er entdeckt, dass in seiner Ausrüstung zwischen Schuhen und Kittel eine empfindliche Lücke besteht.

Die meisten Männer haben Hemmungen, nur mit Unterhosen bekleidet einzurücken. Eine andere Lösung hat Aufregung, Getetze, Nervosität sowie Telefonate und Taxifahrten im fahlen Morgendämmer zur Folge.

Der schweizerische Wehrmann verabschiedet sich in der Regel zwar zärtlichst von seinen Lieben, aber seine Gedanken weilen schon in einer anderen Welt. Während er seine Frau umarmt, überlegt er, ob der Kanonier Meier wohl als Fahrer zu gebrauchen sei und ob wohl der Korporal Müller diesmal Wachtmeister werde.

Der erste Gruss kommt selten vor dem Urlaub nach zwei Wochen. Es ist besser, wenn die Familie auch die anderen Einrichtungen der PTT vergisst. Bei allfälligen Protesten ihrerseits wird der Wehrmann entrüstet erklären, in den Alphütten, wo sie in harter Ausübung ihrer vaterländischen Pflicht gehaust hätten, gäbe es kein Telefon. Sollte Ihr Mann später mit den Dienstkameraden in ausgiebigen Erinnerungen aus den «Sternen» schwelgen, hat das mit der Telefonfrage nicht das Geringste zu tun.

Von der liebenden Gattin wird natürlich erwartet, dass sie ihren Gefühlen des öfters in Form eines selbstgebackenen Kuchens Ausdruck verleiht. Zwischenhinein darf sie natürlich Schokolade oder Obst schicken – auch ein gebratenes Hühnchen wird angesichts der einfachen Soldatenkost nicht abgelehnt (da Sie mit den Kindern allein sind, essen Sie oft Griessbrei und können sich die Ausgabe ruhig gestatten). – Dankesbriefe finden dann meist in Form von feldgrauen, mit duftenden Socken gefüllten Wäschesäcken statt. Haben Sie einen besonders schreibfreudigen und unschweizerischen Eidgenossen geheiratet, lohnt sich die Suche nach einem Papierfetzchen, auf dem ungefähr «Herzliche Grüsse vom lieben Fritz» steht. Wischen Sie die Tränen der Rührung tapfer weg und bereiten Sie jetzt schon alles aufs Beste für seine Heimkehr vor.

Selbstverständlich wird er ausserordentlich erschöpft sein von den Strapazen (auch das Abschiedsfest gehört zu den harten Dienstleistungen), deshalb ist Ruhe und Schlafenlassen der Frauen erste Pflicht. Alle zehn Stunden darf der Wehrmann zur Nahrungsaufnahme geweckt werden. Es ist gut, wenn ein wirksamer Hustensirup im Hause ist. Bemühen Sie sich jedoch, nicht mehr als zehnmal pro Tag zu sagen: «Ich habe dir ja gesagt, du sollst wärmere Sachen...»

Beunruhigen Sie sich nicht, wenn der Papi die Kinder mit militärisch gebrüllten Befehlen erschreckt und geben Sie zerknirscht zu, ohne väterliche Autorität seien die Kinder beängstigend verwildert. – Übrigens wird er sich nach längstens einer Woche wieder mit der zivilen Disziplinlosigkeit abfinden.

Von grösster Wichtigkeit im Soldatenleben sind die Diensterinnerungen. Finden Sie sich klaglos damit ab, dass jedes Männergespräch innerhalb kürzester Zeit bei diesem Thema anlangt und dabei verbleibt. Von ihnen wird während diesen Unterhaltungen hingebungsvolles Zuhören, feiner Takt und viel Einfühlungsvermögen in die männliche Wehrpsychologie verlangt. Wenn Ihr Soldat Hans auch zum 23. Mal erzählt, wie er damals dem Major die Meinung sagte, sollten Sie ihn bewundernd anlächeln; denn nebst seinem Todesmut hat er tatsächlich eine ungewöhnliche Dosis Zivilcourage. – Auch wenn sich der Jeep bei jeder Wiederholung der aufregenden Geschichte einmal mehr überschlägt, während er vor Jahren nur geschleudert hatte, denken Sie daran, dass man sich oft später genauer an Details erinnert als unmittelbar nach einem Erlebnis – verzichten Sie deshalb darauf, ihn auf diese Unstimmigkeiten aufmerksam zu machen. Und lachen Sie stets

herzlich bei seinen spassigen Militäranekdotten, auch wenn sie die Pointe längst auswendig kennen.

Unerlässlich ist es, dass Sie ein immenses Interesse an allen militärischen Fragen bekunden. Es gibt für Sie nichts Faszinierenderes als das Schaltsystem eines Unimogs. Sie dürfen zwar während dieser männlichen Ausführungen ruhig überlegen, ob Sie morgen Vrenis neues Auflauferzept ausprobieren wollen, aber Ihr Gesicht muss derweilen wissbegierigste Begeisterung ausdrücken.

Hoffentlich sind Sie schon eine ideale Schweizergattin. Wenn nicht, versuchen Sie anhand dieser Richtlinien an sich zu arbeiten.

Elsbeth Dietrich

Beförderungen

Beförderungen per 1. Januar 1991

Zum Hauptmann

Furter Ruth, 4562 Biberist SO
Nicod Danielle, 1400 Yverdon-les-Bains VD
Ryser Johanna, 7000 Chur GR
Steiner Barbara, 3052 Zollikofen BE
Widmer Ruth, 3532 Zäziwil BE

Zum Oberleutnant

Aeschbacher Regina, 3052 Zollikofen BE
Baumann Helena, 4800 Zofingen AG
Binggeli Therese, 1138 Villars-sous-Yens VD
Bühler Rosmarie, 3860 Meiringen BE
Eberhard Elisabeth, 4574 Nennigkofen SO
Emmenegger Ursula, 6216 Mauensee LU
Eymann Rita, 3322 Schönbühl-Urtenen BE
Gut Susanne, 9000 St. Gallen SG
Honegger Helen, 9053 Teufen AR
Huwiler Regula, 8047 Zürich ZH
Ita Brigitte, 3072 Ostermündigen BE
Mühlestein Ruth, 3037 Herrenschwanden BE
Pandiani Inge, 8422 Pfungen ZH
Stebler Therese, 3635 Uebeschi BE
Stucki Bettina, 4056 Basel BS
Ulmer Iris, 6015 Reussbühl LU
Wahli Helena, 8106 Regensdorf 2 ZH
Weber Beatrice, 3073 Gümliigen BE
Witschi Rosmarie, 3360 Herzogenbuchsee BE
Zimmerli Annette, 8050 Zürich ZH
Zobrist Hildegard, 4324 Obermumpf AG
Zurschmitten Monica, 3984 Fiesch VS

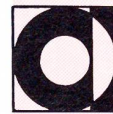
Herzliche Gratulation!

Frauen-Handbuch

Wenn Fachleute zitiert werden, so sind dies meist Männer. Man habe, leider, einfach keine «Fachfrauen» gefunden, wird dann geklagt. Diese Ausrede gilt nun nicht mehr. Catherine Duttweiler, Isabelle Meier, Käthi Mühlemann, Heidi Stutz haben nun in einem 439 Seiten dicken Handbuch Daten, Fakten und Adressen zusammengetragen.

Im Buch «Wo Frauen sich erheben» findet man nicht nur die Adressen von 367 Frauenorganisationen, Frauen-Anlaufstellen und Frauen-Projekten, sondern auch 1205 Fachfrauen notiert. Wir haben nun ein wirkliches Who ist who für Schweizerfrauen.

(Wo Frauen sich erheben, Lenos-Verlag 1990)



Streiflichter

● Mit einem reich befrachteten Programm wollen die 6000 in Quebec lebenden Schweizerinnen und Schweizer das 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft begehen. Der Präsident des Organisationskomitees in der kanadischen Provinz, Marco Genoni, kündigte in der vergangenen Woche über 50 Anlässe für das Jubeljahr an. Zu den Höhepunkten des kulturellen Festprogramms gehören unter anderem die Besuche verschiedener Künstler und Ensembles aus der Schweiz. Daneben sind in Quebec verschiedene Ausstellungen geplant. Die Stadtverwaltung von Montreal hat grünes Licht gegeben für ein gewaltiges 1.-August-Feuer auf dem Mont-Royal – dem alles überragenden Hügel der Stadt. Gleichentags wird die Schweizer Kolonie von Montreal der Stadt eine öffentliche Uhr übergeben, die im Stadtzentrum installiert werden soll. Zwölf Kinder aus Schweizer Familien mit bescheidenem Einkommen sollen im kommenden Sommer die Gelegenheit bekommen, ihr Heimatland zu besuchen. Das Budget für die 700-Jahr-Feier in Quebec beläuft sich auf 350 000 Franken. Etwa ein Drittel wird von in Quebec ansässigen Schweizer Firmen beigesteuert.

● Die indische Diplomatin Vijayalakshmi Pandit, Schwester des ersten indischen Regierungschefs Jawaharlal Nehru, ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Frau Pandit übte in den fünfziger Jahren grossen Einfluss auf die blockfreie Aussenpolitik Nehrus aus und gestaltete bis 1953 die UNO-Politik Indiens. 1947 wurde sie erste Botschafterin Delhis in Moskau. Ende 1952 setzte sie sich als Vertreterin Indiens bei der UNO für die Aufnahme Chinas ein. Nach ihrer diplomatischen Laufbahn war Frau Pandit als Gouverneurin der Zentralregierung in Bombay tätig.

● Die Initiative «Nationalrat 2000» für eine Quotenregelung in der Volkskammer ist formalrechtlich in Ordnung, die Unterschriftensammlung kann gestartet werden. Das Volksbegehren verlangt, dass die Hälfte der Nationalratssitze für Frauen reserviert wird. Das Begehren wurde von Frauengruppen aus der ganzen Schweiz eingereicht.

● Betty Friedan, die amerikanische Hausfrau, Soziologin und Urmutter der Frauenbewegung, feiert den 70. Geburtstag. Ihr 1963 erschienenes Buch «The Feminine Mystique», der «Weiblichkeitswahn», war der zündende Funke einer Bewegung, die in der westlichen Welt zur Revolution wurde und das Verhältnis der Geschlechter gründlich veränderte.

● (sda/afp.) Der Englischunterricht beginnt für einige kleine Franzosen bereits vor ihrer Geburt. Im Mutterleib werden sie täglich zwei oder drei Stunden lang mit englischen Wiegenliedern berieselt und so zur perfekten Zweisprachigkeit erzogen. Vom Erfolg ihrer seit sieben Jahren in Frankreich erprobten Methode ist die schottische Lehrerin Elen Roy felsenfest überzeugt. Mütter, die sich in den vier oder fünf letzten Schwangerschaftsmonaten regelmässig den Walkmann auf den Bauch legen, haben nach ihren Angaben später perfekt und akzentfrei Englisch sprechende Kinder. «Aber das Kind im Mutterleib darf nie mehr als 45 Minuten auf einmal beansprucht werden, sonst hört es nicht mehr zu oder wird nervös», warnt Elen Roy.

● Fahrverbot für alle Frauen. Eine Woche nach der spektakulären Autofahrerinnen-Demonstration in Riad hat die saudische Regierung ein totales Fahrverbot für alle saudischen und ausländischen Frauen im Lande verhängt. Damit steht nun schwarz auf weiss, was zuvor lediglich anerkannte Macht der Gewohnheit war: Frauen am Steuer verstossen gegen gute islamische Sitten. Zuwiderhandlungen sollen künftig bestraft werden.

● spk. Die Situation erwerbstätiger Frauen muss bei der Neugestaltung von Gesamtarbeitsverträgen (GAV) berücksichtigt werden. Drei von vier Frauen sind gegen Sonntagsarbeit, hauptsächlich um das Familienleben nicht zu gefährden, wie die christliche Gewerkschaft für Industrie, Handel und Gewerbe (CMV) in einer Studie zeigt.

Um sich auf statistisch gesicherte Aussagen stützen zu können, führte die Gewerkschaft CMV eine repräsentative Befragung bei rund 1000 Frauen aus allen Regionen der Schweiz durch.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen hat in den letzten Jahren in der Schweiz ständig zugenommen. Laut CMV-Befragung sind es 57,0 Prozent. Von allen befragten Frauen arbeiten 11,3 Prozent zu Sonderarbeitszeiten. Ein Grossteil von diesen sind Ausländerinnen. Fast zwei Drittel der befragten Frauen leben mit Kindern zusammen. Über 80 Prozent dieser Frauen geben an, dass sie ihre Kinder selber betreuen.

Frauen, die zu Sonderzeiten arbeiten, sind durchschnittlich schlechter ausgebildet. 57,8 Prozent von ihnen haben nur einen Abschluss der obligatorischen Schulzeit vorzuweisen und arbeiten in niedrigen Positionen. Die meisten können ihre Arbeitszeit nicht selber bestimmen. Beruf oder Firma fordern die Sonderarbeitszeit. Für nur 29 Prozent ist der höhere

Lohn Beweggrund, zu Sonderzeiten zu arbeiten. 77,3 Prozent sind im Dienstleistungssektor tätig.

Über 80 Prozent der zu Sonderzeiten arbeitenden Frauen haben Erfahrung mit der Sonntagsarbeit. Dies zeigt laut CMV-Studie, dass eine grosse Bereitschaft zu Aushilftätigkeiten vorhanden ist. Von den Schichtarbeitenden bevorzugen 42,5 Prozent die Frühschicht. Fast die Hälfte würden Normalarbeitszeiten vorziehen. Von allen befragten Frauen, also die Nichterwerbstätigen einbezogen, wären 43,7 Prozent bereit, in verschiedenen Schichtformen zu arbeiten, wobei der Zweischichtbetrieb als wünschbare Form für die meisten gilt, da er den normalen Tagesablauf am wenigsten beeinträchtigt.

Rund die Hälfte der Befragten findet das Nachtarbeitsverbot für Frauen gerechtfertigt, während 42 Prozent keine Sonderstellung der Frau wünschen. Der Aussage, dass Nachtarbeit sowohl für Männer wie für Frauen benachteiligend ist, stimmten fast 50 Prozent zu. Mehr als vier Fünftel (83 Prozent) sind der Meinung, das Gesetz solle einen Sonderschutz für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit familiären Aufgaben vorsehen. 75,2 Prozent der Befragten sprechen sich für das allgemeine Sonntagsarbeitsverbot in der Industrie aus.

Nach wie vor tragen die Männer nur wenig zur Haushaltführung bei, stellt die CMV-Frauenkommission

fest. Sie fordert daher, die Doppelbelastung und die dadurch kaum vorhandene Freizeit im Hinblick auf zukünftige Gesamtarbeitsverträge zu berücksichtigen. Um die Benachteiligung in der Sozialversicherung auszugleichen, müssten alle Arbeitnehmerinnen unter die Gesamtarbeitsverträge (GAV) gestellt werden. Damit Beitragslücken vermieden werden können, fordert die CMV-Frauenkommission, dass Betreuungs- und Erziehungsarbeit mit einer Beitragsgutschrift in der AHV honoriert werden.



50 Jahre FHD /MFD und kein Ende!

(MFD UOS 290 – MFD-Zeitung 11/90)

Unbenommen ist und bleibt es von der Grenzbesetzung 1939 bis 1945 gekennzeichneten Generation, ihr Halbzentennarium ausgiebig und würdig zu begehen.

Unverständlich wird es, wenn nach zahllosen Medienberichten, Buchpublikationen und – last but not least – dem MFD-Fest vom 8./9. September 1990 in Winterthur 22- bis 25jährige Frauen nach absolvierter UOS anlässlich ihrer Beförderung mit Historie bereselt werden. Diese jungen Mitbürgerinnen, die sich freiwillig den Anforderungen des Militärdienstes unterziehen, tun dies nicht aus Sentimentalität («wehrhafte Frauen!»), sondern aus Identifikation mit der Armee von heute und insbesondere derjenigen der Zukunft.

Was unsere MFD von ihren Vorgesetzten und den Politikern hören wollen, bezieht sich auf ihre Aufgaben in der Armee 95. Die Ansprache an der erwähnten Beförderungsfest hätte sich zweckmässiger mit vorgesehenen sicherheitspolitischen Erwägungen der Landesregierung und der Aufgabe der bewaffneten Kräfte befasst. Schliessen wir das Kapitel von Wilhelm Tell bis Henri Guisan, richten wir unseren Blick auf die Schweiz und das Europa des ausgehenden Jahrhunderts und befassen wir uns mit künftigen Aufgaben der Sicherheitspolitik und ihrer Mittel!

Fw Weber Ursula, Zürich

Die SOG-Seminare

«Für mediengerechte Auftritte»

sind auch für das MFD-Kader offen. Fördern Sie Ihre Kommunikationsfähigkeit! Es lohnt sich.

Wer sich für die Wochenendseminare interessiert, meldet sich bei:

**Marcus Knill, Im Hornsberg
8248 Uhwiesen, Tel. 053 29 11 10**

Inhalt der Intensivseminare
Diskussion, Interview, Statement

Siehe auch Artikel in dieser Zeitschrift mit dem Thema: «Reden und soziale Kompetenz».

Veranstaltungskalender

Datum	Org Verband	Veranstaltung	Ort	Anmeldung an / Auskunft bei	Meldeschluss
15./17.3.91 20.04.91	Stab GA SVMFD	Winter-Armeemeisterschaften Delegiertenversammlung	Andermatt Yverdon	Ihrer Verbands- präsident	
20.04.91	UOV Zug	MUZ Marsch um den Zugersee		OK MUZ Frau Ella Köppel Hänibüehl 22 6300 Zug	
11./12.5.91 25.5.91	UOV Bern MFDV BL	2-Tage-Marsch Festakt «50 Jahre FHD /MFDV BL» Standarteneinweihung	Bern Sissach/ Liestal	Oberst M. Dürler Schäferrain 5 4144 Arlesheim	
7./8.6.91 15.6.91	Mech Div 11	100-km-Lauf Sommer-Einzelmehrkampf	Biel Schaffhausen	Kdo Mech Div 11 Postfach 862 8401 Winterthur	5.5.91
16./19.7.91 28./29.9.91	Stab GA BOG	4-Tage-Marsch Bündner Zwei-Tage-Marsch	Nijmegen Chur	Wm Gabriela Brander Waisenhausstrasse 5 8880 Walenstadt	
12./13.10.91	Ass SFA Neuchâtel, Jura et Jura Bernois	Zentralkurs	Colombier		